

## **Auf der Suche nach der historischen Tendenz**

### **Mangelnde Vergesellschaftung wissenschaftlicher Produktionsmittel und Marx' Vorarbeiten zum Dritten Band des Kapital. Anmerkungen zum MEGA Band II/14<sup>1</sup>**

Der erste Band des Marxschen Kapital erschien mit dem "Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals" 1867 in der ersten Ausgabe. Bis zu Marx Tod 1883 sollte von den angekündigten weiteren Bänden des Hauptwerks kein weiterer publiziert werden. Besonders vermißt wurden das zweite Buch zum Zirkulationsprozeß des Kapitals und das dritte Buch zu den "Gestaltungen des Gesamtprozesses", die zusammen den zweiten Band des Kapital bilden sollten. (Der abschließende dritte Band war dem "Buch IV", der Geschichte der Theorie vorbehalten.) Im Laufe der Zeit häuften sich die Spekulationen über den fehlenden "Abschluß des Marxschen Systems". Nicht nur spotteten bürgerliche Gegner, auch wohlmeinende Leser, gerade die eigenen Genossen, drängten Marx zur Publikation seiner Ergebnisse.

#### **Offene Fragen**

Als Mitte der 1870er Jahre der Eugen Dühring der deutschen Sozialdemokratie ein komplettes System der Nationalökonomie anbot, speiste sich seine Attraktivität nicht zuletzt aus den vielfältigen Fragen, die Marxs veröffentlichte Schriften bisher offen gelassen hatten. Dühring systematisierte die Vorurteile des ökonomischen Alltags und gelangte so zu einer eigentümlichen Variante der alten Suche nach einer "gerechten Verteilung". Engels übernahm es, dem Gefolgschaft suchenden Berliner Privatdozenten im Organ der Sozialdemokratie entgegenzutreten. In seiner Antwort war Engels aber nicht nur auf philosophischem Gebiet zu manchem kühnen Ausflug gezwungen. Auch auf ökonomischem Gebiet mußte er weit über die bis dahin publizierten marxschen Positionen hinausgehen. Denn die von Engels ausformulierte Quintessenz der Dühringschen Ökonomie: "Die kapitalistische Produktionsweise ist ganz gut und kann bestehen bleiben, aber die kapitalistische Verteilungsweise ist von Übel und muß verschwinden." – diese Quintessenz ließ sich allein mit den Mitteln des ersten Bandes des Kapital nicht widerlegen. Ohne eine Betrachtung des Gesamtprozesses der gesellschaftlichen Reproduktion und der Formen ihrer Erscheinung in Preisen und Einkommen war den "Verteilungssozialisten" nicht beizukommen.

Engels konnte in seiner Polemik auf die Unterstützung durch Marx rechnen. Tatsächlich lagen wesentliche Manuskripte zum zweiten Band bereits seit 1864/65 vor. Marx griff selbst in der politischen Auseinandersetzung auf diese Manuskripte vielfach zurück. So beruht sein 1865 gehaltener Vortrag "Lohn, Preis und Profit" wesentlich auf den gerade gefundenen Resultaten, die es ihm gestatten, die beliebte "Theorie" von der Steigerung der Warenpreise durch Lohnerhöhungen zurückzuweisen. Doch dieser Text, der in konzentrierter Form eine marxistische Haltung zu Gewerkschaften im Kapitalismus anbietet, blieb zu Marx Lebzeiten ungedruckt. Marx war mit der populären Form und dem Vorwegnehmen noch zu beweisender Resultate unzufrieden – konnte aber die Beweise selbst nicht in einer für ihn akzeptablen Form aufstellen.

#### **Lange Wege zum "Dritten Band"**

Für das zweite Buch des Kapital fand Engels 1883 nach Marxs Tod eine dichte

---

<sup>1</sup> Karl Marx/Friedrich Engels. Manuskripte und redaktionelle Texte zum Dritten Buch des "Kapitals" 1871 bis 1895. Bearbeitet von Carl-Erich Vollgraf und Regina Roth. Unter Mitwirkung von Jürgen Jungnickel. Akademie Verlag Berlin, 2003.

Grundlage vor, deren Edition ihm nur wenige Schwierigkeiten bereitete. Anders beim dritten Buch, welches er erst in mehreren Anläufen und durch tiefe Eingriffe publikationsreif machen konnte. Sein Ausgangspunkt wurde mit der Veröffentlichung des marx'schen Hauptmanuskriptes zum Dritten Buch aus den Jahren 1864/65 zugänglich, wie sie seit 1993 im MEGA-Band II/4.2 vorliegt. Erste Vergleiche dieses Manuskriptes mit dem von Engels veröffentlichten Text wiesen auf viele Unterschiede hin, die allerdings nicht so sehr auf die Willkür des Herausgebers, sondern vor allem auf die schwierige Textgrundlage zurückgingen. Denn Marx hatte in den 1870er und frühen 1880er Jahren nicht nur in der Arbeit an den verschiedenen Ausgaben des Ersten Bandes viele konzeptionelle und terminologische Änderungen vorgenommen, die das Hauptmanuskript veralten ließen. Er hatte darüber hinaus weitere Manuskripte zu einzelnen Aspekten des zweiten und dritten Buches verfaßt. Diese Änderungen, Ergänzungen und Korrekturen mußte Engels als Herausgeber und Redakteur berücksichtigen.

Der MEGA Band II/14 dokumentiert Marx und Engels Versuche zum Abschluß des Dritten Buches des Kapital, soweit sie anhand eigener Entwürfen darzustellen sind (Exzerpte zu den fraglichen Themen aus den 70er und 80er Jahren sind der IV. Abteilung der MEGA vorbehalten.) Die abgedruckten marx'schen Texte (ca. 160 Seiten) kreisen sämtlich um das Thema des ersten Abschnitts: Verwandlung des Mehrwerts in Profit und das Verhältnis der Mehrwertrate zur Profitrate. Sie werden ergänzt durch ein Exzerpt und ein Gutachten von Samuel Moore, Marx' und Engels' Freund und mathematischen Berater.

Im zweiten Teil des MEGA Bandes II/14 werden Engels Arbeitsweise und seine produktive Leistung in der Erschließung und Darstellung der Marx'schen Manuskripte deutlich. Seine redaktionelle Texte zeigen deutlich, welche Teile des Dritten Buches ihn besonders hart ankamen. Neben der Auseinandersetzung mit der Strukturierung des gesamten Buches (mehrere Entwürfe für ein Inhaltsverzeichnis, zur Zuordnung des Materials sowie Ausblicke auf das Vierte Buch des Kapital) konzentrieren sich seine Überlegungen auf den ersten Abschnitt (etwa 50 Seiten), den V. Abschnitt (über 70 Seiten) und die von ihm selbst angestoßenen Debatte über das Transformationsproblem (über 30 Seiten). Mit drei Seiten ist die Arbeit von Eleanor Marx – Aveling an der Publikationsvorbereitung des Dritten Bandes angedeutet. Wie schwierig Engels Aufgabe war, macht allein schon der Umfang des heutigen wissenschaftlichen Apparates klar: er ist fast dreimal so umfangreich, wie der Textband selbst. Allerdings geben die Einführung und zwei weitere Artikel von Carl Erich Vollgraf weit mehr als einen "Apparat" zu den Manuskripten. Sie markieren den heutigen Kenntnisstand zur Entstehungsgeschichte des dritten Bandes.

### **Produktion und Distribution**

Weniger Mühe haben Engels die späterhin so umstrittenen Abschnitte II (Durchschnittsprofit, Transformationsproblem) und III (tendenzieller Fall der Profitrate) bereitet. Trotz aller Schwierigkeiten im Detail schien Marx zu diesen Themen bereits im Manuskript von 1864/65 mehr oder weniger mit sich im Reinen gewesen zu sein. Tatsächlich war die Situation etwas verwickelter.

Zu den Besonderheiten der marx'schen ökonomischen Theorie gehört, daß sie prinzipiell vom Zusammenhang von Produktion und Verteilung ausgeht und diesen Zusammenhang systematisch zu belegen sucht. Ein Herangehen, daß auch eine politische Dimension hatte – und hat. Denn solange die buntesten "Theorien" über die Herkunft des Profits weiter leben – die Herleitung des kapitalistischen Gewinns etwa

aus einer "Produktivität des Sachkapitals", aus schlichter Übervorteilung auf Markt oder aus dem Schuldverhältnis und damit aus der Gewalt des Gläubigers über den Schuldner – solange wird die praktische Kritik an der kapitalistischen Ökonomie immer wieder ins Leere laufen.

Das heißt auch: ohne eine systematische Behandlung der Verteilung blieb das marxsche Programm unerfüllt. Den Abschluß des Dritten Buches sollte schon früh eine Abhandlung zu den "Revenuen und ihren Quellen" bilden, in der mit der Erklärung der Verteilungsverhältnisse als einer "Kehrseite der Produktionsverhältnisse" zugleich ein Resümee der Untersuchung wie ein sicherer Ausgangspunkt zur Darstellung der Klassenkonflikte der bürgerlichen Gesellschaft gegeben werden sollte. Unklar blieb allerdings die Stellung dieses Schlußkapitels zu den zwei Anläufen zur Begründung der historischen Tendenz des Kapitalismus – dem "allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation" und dem "Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate", die beide die Berücksichtigung von Verteilungsverhältnissen voraussetzen. In Bezug auf den Arbeitslohn hat Marx die Behandlung von Verteilungsfragen und ihre Einbettung in den Gang der Kapitalakkumulation zunehmend in die verschiedenen Ausgaben des ersten Bandes hineingezogen. Ohne weitgehende Vorgriffe auf die Analyse des gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozesses – die er im Text deutlich zu machen suchte – war dies nicht zu leisten. Offen war aber, ob die späteren Teile des Kapital die ihnen zugeschriebene Beweislast zu tragen vermochten. Offen blieb auch, wie die Verteilungskämpfe zwischen den Klassen auf den Gang der Akkumulation zurückwirken.

### **Gesetze der Profitrate?**

Der Gang der Akkumulation wird durch Investitionsentscheidungen geprägt, deren entscheidende Parameter der erwartete Gewinn und der dafür zu treibende finanzielle Aufwand sind: die voraussichtliche Rentabilität des eingesetzten Kapitals. Um diesen Zusammenhang aufklären zu können, führte Marx einen Begriff systematisch ein: Der Profit ist der Mehrwert, bezogen nicht auf die bezahlte lebendige Arbeit allein, sondern bezogen auf das gesamte eingesetzte Kapital. Wie allerdings der Profit systematisch eingeführt werden sollte, darüber gaben die verschiedenen Marxschen Entwürfe keine eindeutige Auskunft. Engels mußte sich entscheiden: ob als Ausgangspunkt der Kostpreis oder die Profitrate zu wählen ist. Seine Urtexte zum publizierten Ersten Kapitel machen die Entscheidung für einen geradezu ricardianischen Zugang verständlich, wobei über die Zerlegung des Erlöses in Kostpreis und Überschuß zugleich die Quelle des Überschusses in der unbezahlten Mehrarbeit hervortreten soll. In der Sache ist Engels dabei einer richtigen Intuition gefolgt, auch wenn die Durchführung im Dritten Band des Kapital irrtümlich vereinfacht ist, denn eine Profitrate, die sich nicht auf Produktionspreise bezieht, ist ein Widerspruch in sich.

Die Engelssche Entscheidung scheint auch davon beeinflußt zu sein, das Marxens Texte zur Profitrate und ihrem Verhältnis zur Mehrwertrate kein befriedigendes Resümee boten. Schon im Hauptmanuskript von 1864/65 finden sich überbordende numerische Berechnungen gewisser Zahlenbeispiele, selten fehlerlos, ohne klar erkennbare Systematik. Marx interessierte die Frage nach dem quantitativen Verhältnis von Mehrwert- und Profitrate und den "Gesetzen", die dieses Verhältnis regeln, die Gesetze, welche die Profitrate bestimmen. Die intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema bezeugt vor allem ein von Marx 1875 erstelltes 132-seitige Manuskript, dem Engels bei der Durchsicht des Nachlasses den Titel gab: "Mehrwert und Profitrate mathematisch behandelt". Der Umfang dieses Textes und die Vielzahl weiterer Versuche zum Thema stehen jedoch in scharfem

Kontrast zum schmalen Ertrag der Marxschen Bemühungen, die von Engels, gestützt auf ein Gutachten Moores, im nur 20-seitigen Dritten Kapitel des III. Bandes des Kapital zusammengefaßt wurden. Selbstverständlich gab es schon früh den Verdacht, der Herausgeber Engels und der Mathematiker Moore hätten die Intentionen Marxs in irgendeiner Weise verfehlt. Die nun veröffentlichten Materialien gestatten es, diesen Verdacht zu prüfen.

Die ausufernden numerischen Beispiele hat Engels radikal zusammengestrichen. Er ging dabei noch über die schriftlichen Empfehlungen Moores hinaus. Übrig bleiben wenige Fallunterscheidungen, in denen die "general formula" für die Profitrate  $p' = m^*/(v/C)$  auf den Einfluß von Veränderungen der einzelnen Parameter hin analysiert werden. Die publizierte Analyse verbleibt dabei ganz im Rahmen der von Marx unternommenen Unterscheidungen, d.h. es werden einzelne Parameter als konstant oder variable aufgefaßt, und ihre Einfluß an jeweils entsprechend gewählten Zahlenbeispielen diskutiert. Das von Marx gewählte Verfahren ist jedem Leser des Ersten Bandes des Kapital vertraut. Er läßt die eine oder andere Größe einer Formel variieren, um ihren Einfluß auf das Ergebnis zu prüfen. Aber anders als beim absoluten und relativen Mehrwert war Marx im Hinblick auf den Zusammenhang von Mehrwert- und Profitrate aber nicht zufrieden mit seinen Ergebnissen. Wiederholte Versuche einer Zusammenfassung werden immer wieder abgebrochen und machen deutlich, daß die fehlende Fortschritte Marx irritierten. Mehr als eine Erläuterung, mehr oder weniger triviale, offensichtliche Folgerungen der "general formula" kommen dabei jedoch nicht zu Stande. Schon in seinen Manuskripten entging es Marx nicht, daß er sich immer wieder verrechnete und selbst dann, wenn er keine Fehler bemerkte, doch nur sich im Kreise drehte und immer wieder zu den selben Ausgangsgleichungen zurückkam. Sein Problem war jedesmal der "allgemeine Fall": wie ändert sich die Profitrate, wenn mehrere ihrer Parameter, etwa das variable Kapital und das konstante Kapital zugleich sich ändern?

### **Schlechte Beratung**

Merkwürdigerweise konnte auch der von Marx und Engels gewöhnlich zu Rate gezogene Mathematiker Moore diese Schwierigkeit in keiner Weise auflösen. Er widmete zwar sich aufopfernd der numerischen Richtigkeit der Berechnungen, die mathematische Struktur der Marxschen Fragestellung wird von ihm jedoch nicht erfaßt. So läßt er sogar offensichtliche algebraische Fehler im Gleichungsdschungel passieren. Moore verkannte selbst den Charakter der von Marx vorgenommenen numerischen Rechnungen. Tatsächlich illustrierte Marx nicht nur für eine explizit gegebene Funktion den Werteverlauf mit – mehr oder weniger plausiblen – Zahlenbeispielen, sondern er versucht immer wieder, mit seinen Beispielen einer unbekanntes Funktion auf die Spur zu kommen: dem Zusammenhang zwischen den absoluten Änderungen oder den Wachstumsraten der Parameter und der Änderung der aus ihnen berechneten Profitrate. Er versuchte gleichsam, den Verlauf einer ihm unbekanntes Änderungen wenigstens in Zahlenbeispielen zu erfassen.

Das Hauptthema der marxschen Beispiele, der Einfluß variierter Parameter auf das Ergebnis einer sehr einfach definierten algebraischen Größe, ist nirgends als mathematische Struktur durch Definition der entsprechenden Änderungen und Änderungsraten erfaßt. Dabei wären die von Marx gestellten Aufgaben so bereits mit etwas Geduld im Rahmen der Schulalgebra, des "Buchstabenrechnens" lösbar. Im Marxschen Text tauchen aber fast nur numerische Differenzen und die undefinierten, als "Exponenten der Zu- od. Abnahme" bezeichneten Änderungsraten auf. Damit ist eine allgemeine, tatsächlich erschöpfende Analyse nicht möglich. Die Resultate fallen

immer wieder auf triviale Variationen über die Ausgangsgleichungen zurück. Und wir sehen Marx und seine Berater in der Frage der Wachstumsraten und ihrer Beziehungen an einem Problem scheitern, das mit seinerzeitigen mathematischen Mitteln problemlos lösbar gewesen ist. Dies gälte selbst im etwas eleganteren Falle einer Modellierung mit Differentialgleichungen, war doch der einschlägige Zusammenhang:  $d(\ln(f(x)))/dt = (d(f(x)/dt)/f(x)$ , d.h. der natürliche Logarithmus als unbestimmtes Integral der Funktion  $y = 1/x$  in Kombination mit der Kettenregel, schon seit dem 18. Jahrhundert bekannt. (Allerdings hat es eine Weile gedauert, bis sich dieser Zusammenhang bis zu den Ökonomen herumgesprochen hatte. Ein frühes, sehr konsequentes Beispiel für eine ökonomische Anwendung stammt denn auch von einem Elektroingenieur: Grigori Feldmann, Zur Wachstumstheorie des Nationaleinkommens.<sup>2)</sup>

Man wird vor diesem Hintergrund Sofia Janovskaja zustimmen müssen, die als qualifizierte Mathematikerin und Herausgeberin der Marxschen Mathematischen Manuskripte den mathematischen Bildungsstand Moores beklagte.<sup>3</sup> Allerdings ist dies nicht dem Individuum Moore allein anzulasten. Die weitgehende Stagnation der englischen Mathematik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat z.B. Dirk J. Struik beschrieben.<sup>4</sup> Mag London der beste Platz zum Studium der politischen Ökonomie gewesen sein, der beste Platz zum Erwerb der nötigen mathematischen Mittel war er sicher nicht. Auf der Suche nach Abhilfe hat Marx sich zwar auf dem Kontinent zu orientieren versucht – allerdings leider nicht bei der fortgeschritteneren Mathematik, sondern bei den fortgeschrittenen Philosophen. So sehr aber Hegels dialektische Spekulationen sicher bei der allgemeinen methodologischen Grundlegung hilfreich waren – für die mathematischen Sachfragen gaben sie nichts her. Auch in der Analyse der ökonomischen Entwicklung zählt nicht die gute Absicht oder prinzipielle Berechtigung eines Standpunkts, sondern allein die pünktliche Durchführung und rechtzeitige Vergesellschaftung der nötigen (wissenschaftlichen) Produktionsmittel.

### ***Vom Sinn einer Quälerei***

Bereits von Engels in seinem Vorwort zur Veröffentlichung des Zweiten Bandes des Kapital 1885 erwähnt, haben sich um das lange "mathematische" Manuskript viele Vermutungen gerant. So wurde ein Bezug zum Transformationsproblem oder zum Aufkommen der mathematisierenden Grenznutzenschule vermutet. Tatsächlich haben die im ersten Abschnitt des dritten Bandes thematisierten Fragen jedoch nichts mit dem Transformationsproblem zu tun: von einer Durchschnittsprofirate ist noch keine Rede, ebenso wenig von einer Differenz zwischen produziertem und angeeignetem Mehrwert. Es geht allein um eine formale Differenz zwischen Mehrwert und Profit: insofern dieser letztere auf das gesamte vorgeschossene Kapital bezogen ist. Auch ein Bezug auf die Grenznutzentheoretiker, etwa W.St. Jevons, findet sich nicht.

Aber was hat Marx dann dazu getrieben, sich dieser für ihn offenbar unbeherrschbaren Materie immer wieder auszusetzen? Was wollte er erreichen, was – in der Konsequenz – dann gefehlt und ihn jahrelange blockiert hat? Wir sind an dieser Stelle auf Vermutungen angewiesen, da sich im Manuskript kein expliziter Hinweis auf die weitere Zweckbestimmung der gesuchten Gesetze findet. Ein Antwort aber ergibt sich aus der geplanten Darstellung im dritten Buch. Marx hatte wahrscheinlich eine Idee davon, daß mit den Gesetzen über das Verhältnis von Mehrwertrate und

<sup>2</sup> G.A. Feldmann, Zur Wachstumstheorie des Nationaleinkommens, Berlin 1969 (erstmalig russisch 1928/29).

<sup>3</sup> K. Marx, Matematičeskije rukopisy – Mathematische Manuskripte, Moskau 1968, S. 7.

<sup>4</sup> Dirk J. Struik, Abriß der Geschichte der Mathematik, Berlin 1963, S. 199.

Profitrate allein eine tragfähige Basis für das Dritte Kapitel, (bei Engels den dritten Abschnitt) gelegt werden konnte: eine Grundlage für das "Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate". Dieses Gesetz – nach Marx das Mysterium, "um dessen Lösung sich die ganze politische Ökonomie seit Adam Smith dreht" – wäre auf der Ebene des Dritten Buches die Entsprechung zur historischen Tendenz der kapitalistischen Akkumulation, der wissenschaftliche Totenschein für den Kapitalismus. Allein, alle verbalen Erörterungen zu diesem "Gesetz", die Erwägungen etwa über die Kompensationsgrenzen "entgegenwirkender Ursachen", setzen in der Sache die Klärung des Einflusses verschiedener, zugleich wirksamer quantitativer Tendenzen voraus. Erst Georg Stamatis hat die nötige mathematische Technik systematisch zur Untersuchung des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate ausgenutzt.<sup>5</sup> Er zollte Marx Respekt für die präzise Bestimmung der Bedingungen, unter denen die Profitrate fällt, hat den Profitratenfall aber nicht als allgemeines Gesetz der kapitalistischen Entwicklung rehabilitieren können. Keine neue verheißungsvolle Zusammenbruchstheorie kann uns die Arbeit an den politischen Hausaufgaben abnehmen. Bei unseren heutigen Versuchen einer Orientierung im modernen Kapitalismus tun wir gut daran, die Marxschen Arbeiten ernsthaft zu prüfen – in ihren Leistungen (z.B. in der Theorie des Kreditgeldes) und in ihren Fehlleistungen (z.B. beim Profitratenfall).

–

Erstveröffentlichung: junge Welt, 13. Juni 2005

---

<sup>5</sup> Georgios Stamatis, Die ‚spezifisch kapitalistischen Produktionsmethoden‘ und der tendenzielle Fall der allgemeinen Profitrate bei Karl Marx, Berlin 1977.